



P. Gosbert (Alois) Schön OSB

geboren am 7. Januar 1910 in Regensburg-Steinweg

gestorben am 21. Dezember 1996 in Sankt Ottilien

P. Gosbert kam am 7. Januar 1910 in Regensburg-Steinweg zur Welt und wurde auf den Namen Alois getauft. Sein Vater Heinrich Schön arbeitete sich vom Schlosser zum Bahnbeamten hoch. An seine Mutter Anna, geb. Graf, die ihn und seine vier Geschwister erzog, erinnerte er sich später mit großer Dankbarkeit. Der ältere Bruder Heinrich wurde ebenfalls Missionsbenediktiner, verließ den Orden aber nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach der Grundschulzeit wechselte Alois aufs Missionsseminar in St. Ottilien. 1930 trat er hier ins Kloster ein und erhielt den Ordensnamen Gosbert. Am 16. Mai 1931 legte er die Zeitlichen Gelübde ab und begann das Studium in München. 1935 erhielt er die Diakonenweihe und am 15. März 1936 erteilte ihm Bischof Joseph Kumpfmüller in St. Ottilien die Priesterweihe. P. Gosbert begann nun seine Lehrtätigkeit am Missionsseminar und diente der Gemeinschaft als Organist und Kantor. Doch diese Schaffensperiode währte nicht lange. 1939, als der Ausbruch des Krieges sich immer deutlicher abzeichnete, wurde er für die südafrikanische Mission bestimmt. Im Mai 1939 reiste er nach England, um sich zunächst durch weitere Studien auf diesen Einsatz vorzubereiten. Dort ereilte ihn der Kriegsbeginn. Zunächst hielt er sich einige Monate unbehelligt in der Abtei Belmont auf, wurde dann aber gefangengenommen und schließlich von 1940 bis 1943 in Kanada interniert. Ende 1943 verlegten die Alliierten ihn wieder nach England und im September 1944 kam er durch einen Gefangenenaustausch zurück nach Deutschland. Da St. Ottilien 1941 aufgehoben worden war, unterrichtete er zunächst im Regensburger Knabenseminar und versah bis zum Kriegsende seelsorgliche Dienste in der Oberpfalz. Im Oktober 1945 kehrte er schließlich nach St. Ottilien zurück. Bald darauf trat Tuberkulose auf, wohl eine Spätfolge der Internierung.

Diese Krankheit bestimmte sein weiteres Leben. Zunächst wurde er nach Hindelang gebracht. Im März 1947 wurde ein Lungenflügel entfernt, und P. Gosbert erhoffte sich eine baldige Heimkehr in sein Kloster, um, wie er schrieb, seinen "bescheidenen Beitrag an der schönen Arbeit St. Ottiliens leisten zu können". Doch dies blieb ihm verwehrt: vier Jahre lang brachte er im Sanatorium Planegg zu, weitere sieben in Weiler im Allgäu. 1958 war er in der Lage, eine Spiritualsstelle im oberpfälzischen Reichenbach anzunehmen. Nach wenigen Monaten übersiedelte er von dort ins württembergische Talheim, blieb aber auch dort nicht lange. Sein einstiger Mitnovize, Erzabt Suso Brechter, holte ihn schließlich zurück in die Erzabtei und ernannte ihn zum Missarius an der Klostermühle in Windach nahe St. Ottilien. Entsprechend seiner schwachen Konstitution beschränkte sich seine Aufgabe auf die Feier der Hl. Messe für die kleine Brüdergemeinschaft, die dort eine Mühle mit Sägerei und eine Landwirtschaft betrieb. Als Beichtvater wurde der "Mühlenprobst" auch von den Bewohnern der umliegenden Dörfer geschätzt. Abwechslung verschafften ihm gelegentliche Ausritte und ein wachsendes Interesse an Ahnenforschung.

1974 übersiedelte P. Gosbert ins Kloster und bezog ein Zimmer in unserer Krankenabteilung. Gewissenhaft zelebrierte er täglich die Heilige Messe, konnte wegen seiner Schwäche ansonsten aber kaum am Konventleben teilnehmen. Er beschäftigte sich weiter mit Ahnenforschung und unternahm Versuchsreihen zur Tauglichkeit verschiedener Zahnhaftpulver. St. Ottilien ist in mancher Hinsicht durch Arbeit geprägt, und P. Gosbert hat es nicht leicht verwunden, daß er durch Krankheit fast ein ganzes Leben lang daran gehindert war, die Arbeitslast der Gemeinschaft mitzutragen. In den letzten Lebensjahren fand er immer mehr hinein in dieses ihm auferlegte Los und der Tod, der ihn schließlich ereilte, traf ihn wohl vorbereitet und versöhnt an.

Wir bitten für unseren Mitbruder um ein Gedenken am Altar und im Gebet.

St. Ottilien, 23. Dezember 1996

Erzabt Notker und Konvent von St. Ottilien